

# Der Schweizer Schulfunk an der Basler Schulausstellung [Teil 1]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **39 (1934-1935)**

Heft 19

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313084>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Schweizer Schulfunk an der Basler Schulausstellung

## II.

Die Veranstaltungen «Schweizer Schulfunk» sind mit den anregenden Lehrproben zu Ende gegangen. Vorgängig des Empfangs der Sendung «Wie lebten unsere Vorfahren zur Zeit der Völkerwanderung?» sprach Reallehrer O. Ruf über die Vorbereitung, Entgegennahme und Auswertung einer Sendung im allgemeinen. Er berührte dabei manches von seinen Vorrednern Gesagte, so die Befriedigung der Klassen von den Sendungen, die Ablehnung der Einwendungen, Schulfunk sei ein zu bequemes Unterrichtsmittel u. a. Die Vorbereitung ist dazu da, im Schüler die Bereitschaft zum Vortrag zu wecken, ihn in Spannung auf das zu Hörende zu versetzen. Der Lehrer wird zum Beispiel vor einem Vortrag über Goethe seinen Schülern ein Zeitbild des ausgehenden 18. Jahrhunderts geben, einige Fragen über Drama und Lyrik der Klassik erörtern. Vor der Wiedergabe einer Gerichtsverhandlung über einen Verkehrsunfall, über die Gefahren der Strasse diskutieren. Vor der Reportage aus einem Tierspital kann über die Haltung von Haustieren gesprochen werden. Alte Handwerkslieder und -sitten geben Anlass zu einer Aussprache über das Handwerk, über Arbeitsbedingungen einst und jetzt usf. Die Vorbereitung soll aber nicht zu lang, wie anderseits nicht zu flüchtig geschehen. Insbesondere ist es vorteilhafter, Vorträgen, die nicht von Beispielen aus Musik und Dichtung unterbrochen werden, die Vorbereitung nicht unmittelbar vorangehen zu lassen, sondern schon ein bis zwei Tage voranzunehmen, da das Anhören einer einzigen, fortlaufend dozierenden Stimme bedeutend mehr Konzentration verlangt, als beispielsweise ein Hörspiel oder musikalische Darbietungen, diese Konzentration aber durch die Vorbereitung schon geschwächt sein könnte.

Während der Sendung wird der Lehrer auf Wandbildern und Karten eben Besprochenes zeigen, beziehungsweise verfolgen, an der Tafel Namen zu besserem Behalten aufschreiben. Die Schüler machen sich vielleicht Notizen über Ausdrücke, die sie entweder nicht genügend verstanden haben oder die im Gegenteil ihnen besonders Eindrücke hinterliessen.

Die Auswertung geschieht in mündlicher und schriftlicher Vertiefung des Gehörten, die sogar in Aufsatz- und Zeichenwettbewerben gipfeln kann.

Die nachfolgende Sendung wurde von einer Realklasse aus Aesch bei Basel entgegengenommen, nachdem der betreffende Lehrer an Hand eines Bildes eines germanischen Gehöftes vorhandene Kenntnisse aufgefrischt hatte. Stichworte wurden an die Tafel geschrieben, wohinzu während der Sendung noch neue kamen, die in der Nachbehandlung dann nochmals zur Sprache kommen sollten. Während sich diese Vorbereitung mit der allgemeinen Vergewöhnung des täglichen Lebens der Germanen befasste, erzählte darauf Dr. E. Laur in seiner Sendung von den Funden bei verschiedenen Ausgrabungen und den Schlüssen, die daraus gezogen werden können.

Die zweite Sendung über das Wunderkind Mozart, von Dr. E. Mohr, gestaltete sich durch die eingestreuten Beispiele weniger anstrengend als die erste. Da die musikalischen Schulfunksendungen leicht als nur zur Unterhaltung dienend bewertet werden könnten, wurde auch dieser Lehrprobe ein aufklärendes Referat von Dr. L. Eder vorausgeschickt. Der Referent betrachtete eingangs das Radio einzig als Mittel zur Einführung in ein Werk und zu dessen Veranschaulichung, während das Anhören von Musik und Dichtung am Orte

der Darbietung allein als wirklicher Kunstgenuss betrachtet werden soll. Einführung in die Kunst soll aber ein Teil der Schulbildung sein. Abgesehen davon, dass die Singstunden nur ein ganz beschränktes Gebiet der Musik bewältigen können, werden diese Stunden in den Knabenschulen mit Beginn der Mutation aufgehoben. Es gibt nur einzelne musikalische Lehrer, die diese Bildungslücke ihrer Schüler – unter denen immer einige sind, die an diesem Mangel leiden – empfinden und einmal eine Deutschstunde einem Komponisten anstatt einem Dichter widmen, musikalische Eltern- und Schülerabende veranstalten können oder es ermöglichen, mit ihren Schülern die Orchesterproben einiger Sinfoniekonzerte zu besuchen. Wievielen Lehrern steht die Musik zu fern, um Ähnliches auch in bescheidenerem Rahmen durchzuführen. Jugendkonzerte haben sich für Kinder ärmerer Stände als immer noch zu teuer erwiesen und sind ausserdem für das Land nur zu kleinstem Teile erreichbar, während der Schulfunk überall hindringt, besonders, wenn künftig helfend eingegriffen wird und er für die Kinder kostenlos ist.

Die bisher 48 musikalischen Sendungen liessen sich in fünf Gruppen einteilen: 1. Lebensbilder grosser Meister, 2. Erklärungen von Werkgattungen (Volkslied, Variation, Oper usw.), 3. Erklärung und Vorführung alter und neuer Musikinstrumente, 4. Elemente und Charakter der Musik (Akustik, Humor und Trauer, Nachahmung von Naturlauten), 5. Konzertmässige Darbietungen, Morgen- und Weihnachtsfeiern.

Auch zu diesen Sendungen sind Vorbereitung und Auswertung unerlässlich. Sie bereiten dem Nichtfachlehrer allerdings etwas mehr Arbeit, doch erhält er auch zu diesen Sendungen in den erwähnten Einführungen die nötigen Anhaltspunkte. Den Fachlehrer aber warnt der Referent vor allzu grosser Zerpflückung des Stoffes bei der Auswertung, auf dass nicht das Gefühl entstehe, das so viele Schillers « Wilhelm Tell » aus ihrer Schulzeit entgegenbringen! Auswertung im weitesten Sinne wäre natürlich Anregung zur Pflege der Hausmusik in bestem Sinne.

Der Lehrer B. Straumann, der diese Sendung mit einer Klasse 14jähriger Mädchen entgegennahm, unterhielt sich zuvor mit ihr über Mozarts Zeit und Werke, die Empfindungen beim Anhören dieser Musik und liess ein Chorlied von Mozart singen. Nach der Sendung, die sich nur mit den ersten Reisen des kleinen Mozart befasste, skizzierte B. Straumann das fernere Leben des Komponisten, zeigte Bilder Mozarts und seiner Familie, las aus seinen Briefen vor und gab noch einige Auskunft über das Schicksal der Gattin und der beiden Söhne des Frühverstorbenen. Bei diesem Vortrag kam nun die günstige Einschaltung von Musikbeispielen zur Geltung, die wirklich Ruhepunkte bedeuten, nach welchen die jungen Hörer gerne den weiteren Verlauf der Sendung entgegennehmen. Beispiele erhöhen sogar die Spannung. (Schluss folgt.)

---

## Aus der Praxis

**Was hat Sie bestimmt, schon seit Jahren lebendige Tiere im Schulzimmer zu halten?** (Fortsetzung)

Doch nun zu den Warmblütlern. Schon als Kind beneidete ich einen Knaben, der ein zahmes, leider ganz verlaustes Turteltäubchen besass. Es war interessant zu sehen, wie der sonst wilde Junge dem Tierchen mit Hingabe Läuse absuchte, und wie geduldig das arme Opfer diese Prozedur über sich